©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	179./99. Jahrgang	S. 19–28	Klagenfurt 1989

Die Editionsgeschichte der „Flora norica" WULFENS

Von Marianne KLEMUN

Franz Xaver Freiherr von WULFENS Hauptwerk, die erste Flora Kärntens, war noch nicht vollendet, als er am 17. 3. 1805 verstarb. Einen Tag vor seinem plötzlichen Tode hatte WULFEN in bezug auf seinen wissenschaftlichen Nachlaß testamentarisch verfügt:

> *Die „theils angefangenen, theils vollendeten Manuskripten samt der Pflanzen-Sammlung soll dem H(errn) Profeßor v. SCHREBER nach Erlangen geschicket werden, und diese Versendung wird der obere H(err) v. HOHENWART zu besorgen ersuchet."*[1])

Generalvikar Sigismund von HOHENWART, WULFENS ehemaliger Schüler, hatte dafür zu sorgen, daß diese Manuskripte an SCHREBER gelangten. Von Johann Christian Daniel SCHREBER, der jahrzehntelang mit WULFEN intensiven Gedankenaustausch gepflegt und WULFENS Arbeitsweise wie sonst keiner kennengelernt hatte, war zu erwarten, daß er sich für eine Veröffentlichung der WULFENschen Manuskripte einsetzen werde.

HOHENWART erfüllte die ihm zugedachte Rolle als „Nachlaßverwalter" besonders verantwortungsbewußt, wie seine Nachfrage bei Johann Christian Daniel SCHREBER beweist:

> *„Werden wir bald das Vergnügen haben mit einem Band der Flora Norica erfreut zu werden? Mir scheint es, der gute H(err) Sigmund, den der sel(ige) WULFEN nur aber die Gräser zum Drucke zu geben versprach, und dem Sie aus bloser Güte und Grosmuth auch noch die übrigen Theile der Flora überlassen wollen, wird immer bald des Geldes: bald, der zu dem Werke zu stehenden Kupfer; bald anderer Ursachen wegen Anstände und Bedenklichkeiten machen, und so werden wir noch lange auf eine Flora warten müssen, nach der sich, wie ich hofe alle Botaniker sehnen. Der Gedanke des H(errn) Sigmund, die Kupfer in Wien stehen zu lassen, gefällt mir gar nicht. Soll denn das Werk in Erlangen gedruckt und die Kupfer dazu in Wien gestochen werden? wer würde dann in Wien die Revision darüber besorgen? Nebstdem würde ich niemals gestatten, daß meine Zeichnungen, die ich lediglich zu Ihrer Disposition, und nach Ihrem Gutachten davon Gebrauch zu machen, Ihnen geschickt habe, nach Wien wandern sollten. Ich habe es noch bey Lebzeiten des sel(igen) WULFEN erfahren, wie übel die Wienerischen Kupfer Steher (!) die schönen Zeichnungen des Melling behandelten. Der Herr President werden diese traurigen Beweise selbst an manchen Zeichnungen, die dem sel(igen) ganz beschmuzt zurückgeschickt worden sind sehen."*[2])

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

SCHREBER hatte sich offenbar mit dem Gedanken getragen, das Manuskript dem Kärntner Buchhändler SIEGMUND zu überlassen. Nachdem von Erlangen keine Antwort gekommen war, hielt HOHENWART nochmals Rückfrage: *„Ich habe Ihnen auch in jenem Schreiben wegen WULFENS Flora Norica und den Anständen, die der hiesige Buchhändler Sigmund hat, Erwähnung gemacht, worüber ich auch Ihre Meinung, und Gutachten sehnlichst zu vernehmen wünsche."*[3]) Bald darauf, 1810, starb SCHREBER, und Wulfens Flora war noch immer unveröffentlicht.

Sigismund von HOHENWART, inzwischen zum Bischof von Linz bestellt, bemühte sich nach dem Tode SCHREBERS um eine Rückgabe des Nachlasses, zumal er selbst die Mellingschen Zeichnungen zurückhaben wollte. Über Ignaz von TÜRK[4]), den Domdechanten von Gurk, wandte er sich an die Kärntner Stände, daß diese wiederum über offizielle Stellen die Rücksendung erwirken sollten, mit dem Ziel, wie es TÜRK bezeichnenderweise in einer Eingabe an die Verordnetenstelle begründete, *„die gelehrte Welt, die nach Karl von LINNÉ nur einen Wulfen hatte,* ehemöglichst mit allen Nachlässen desselben bekannt zu machen"[5]). Inzwischen hatte der Buchhändler SIEGMUND in Klagenfurt zwar den ganzen Nachlaß aus Erlangen von SCHREBERS Witwe erhalten, jedoch fehlte es an einer Finanzierung der Publikation.

Der Präsident des Kärntnerischen Ständischen Kollegiums, Ferdinand Freiherr von ULM, wurde ebenfalls in die Sache einbezogen. Dieser schaltete Erzherzog Johann ein. Von Erzherzog Johann konnte man wegen seiner Aufgeschlossenheit für die Wissenschaften eine finanzielle Unterstützung am ehesten erwarten, zudem hatte er auf einer Dienstreise als „Generalgeniedirektor" im Jahre 1804 WULFEN persönlich kennengelernt und sich von WULFENS bedeutendem Herbar selbst überzeugen können, wie er in seinem Reisetagebuch notierte:

> *„Des Greises WULFEN, unseres zweyten LINNEES Herbarium ist nicht minder merkwürdig, es enthält alles, was Kährnten und Krains Alpen hervorbringen und es ist eines der reichsten, die wohl seyn mögen."*[6])

Erzherzog Johann erkundigte sich auch sogleich bei dem ihm nahestehenden Kärntner Botaniker Chrysanth von VEST:

> *„Wie ich höre, soll SIEGMUND, Buchhändler in Clagenfurth, WULFENS Schriften zurückerhalten haben, und willens seyn, sie herauszugeben, aber an Mitteln dazu soll es gebrechen, darüber wünschte ich durch Sie zu erfahren, was die Sache für eine Bewandtniss hat."*[7])

Offensichtlich war man aber doch nicht erfolgreich, denn im Jahre 1813 bemühte sich HOHENWART noch immer, auf WULFENS Manuskript aufmerksam zu machen. In einem Brief an Leopold TRATTINNICK, Custos am Hofnaturalienkabinett in Wien, versuchte HOHENWART den Botaniker zur Erwerbung des schriftlichen Nachlasses und zur Edition der Flora WULFENS zu bewegen:

> *„Als ich diesen Herbst das Glück hatte Se(ine) Kayserliche Hochheit den Erzherzog Johann meine unterthänigste Aufwartung in Linz zu machen, so besprachen sich Hochdieselben mit herablassender Güte mit mir über verschiedene Gegen-*

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

stände, vorzüglich aber WULFENS *Flora Norica. Ich sagte, daß es sehr zu bedauern sey, daß das Manuskript in den Händen des Buchhändlers* SIEGMUND *in Klagenfurt sich befände, wo es wahrscheinlich todt und unbenüzt werde liegen bleiben; Ich wüßte es gewiß, da ich Executor des letzten Willens des sel.* WULFEN *war, daß dieses gegen den Willen des Verewigten wäre; und ich könnte es nicht begreifen, wie die Wittwe des sel. Professors* SCHREBER, *dieses kostbare Manuskript, an welchen* WULFEN *über 30 Jahre mit rastlosen Eifer gearbeitet hat, dem He(rrn)* SIEGMUND *habe anvertrauen können. Se Kayserliche Hochheit versprachen darüber mit Euer Hochedelgebohren zu reden. Ich wünschte freylich von ganzen Herzen, wenn Euer Hochedelgebohren dieses Manuskript für das Kayserliche Museum, welches ohnehin schon in Besitz des Wulfenschen Herbarii ist[9]), erhandelten, und sich dann zur Ausgabe des* WULFENSchen *Flora Norica entschließen wollten . . .'"[9])*

Das Manuskript WULFENS wurde zwar vom Hofnaturalienkabinett in Wien erworben[10]), allerdings blieb HOHENWARTS Bemühen insofern erfolglos, als die Handschriften weiterhin unveröffentlicht liegenblieben.

Fast fünfzig Jahre später fehlte es in Kärnten noch immer an einer ersten umfassenden Landesflora, und WULFENS Standard blieb unerreicht, obgleich sich gerade in der Botanik laufend der Wissensstand erweiterte und zahlreiche Persönlichkeiten an der floristischen Bestandsaufnahme Kärntens erneut arbeiteten, jedoch, verglichen mit WULFENS Werk, Beiträge von geringerer Bedeutung lieferten. Somit verlor die unveröffentlichte Flora WULFENS über Jahrzehnte hinweg nicht ihre Aktualität.

Schließlich leitete Ludwig Freiherr von HOHENBÜHEL-HEUFLER[11]) die Publikation der mittlerweile in Vergessenheit geratenen WULFENschen Arbeiten in die Wege[12]). Er, der während seiner Lyzeumszeit im Jahre 1833/34 in Klagenfurt entscheidende Impulse zur Beschäftigung mit Botanik erhalten hatte, interessierte sich auch in Wien für Botanik, neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit im Staatsdienst[13]). An seine ersten Exkursionen gemeinsam mit dem Naturforscher Friedrich KOKEIL (1802–1865) während seiner Schulzeit beispielsweise im Eisenhut- und Sattnitzgebiet auf den „Spuren WULFENS" dürfte er sich wohl erinnert haben, als er auf das im „k. k. Botanischen Hof-Cabinet" liegende Manuskript aufmerksam machte: Durch seine Vermittlung zwischen Wien und Kärnten, zwischen dem zoologisch-botanischen Verein, dem k. k. botanischen Hofnaturalienkabinett und dem Landesmuseum sowie dem Stift St. Paul[14]) gelang es, den in Kärnten wirkenden Benediktiner, Gymnasialprofessor Pater Rainer GRAF, der sich auch mit Botanik beschäftigte, für die Herausgabe zu gewinnen. Rainer GRAF (1811–1872) bekam die Erlaubnis, nach Wien zu reisen, um das Manuskript WULFENS zu bearbeiten. In seinem Arbeitsbericht an Abt Ferdinand STEINRINGER in St. Paul schreibt er aus Wien:

„Jetzt da die mir zugewiesene Arbeit sich ihrem Ende nähert, glaube ich Euer Hochwürden und Gnaden über den Stand der ganzen Angelegenheit Bericht erstatten zu sollen. Was mir hier vorgelegt worden ist besteht aus dem vielfältig benützten und leider auch theilweise geplünderten Herbar, des WULFEN, *welches ich ganz durchgesehen und mir alle nothwendigen Notaten aus demselben herausgezogen habe. Was aber das vermeintliche Manuskript der Flora Norica anbelangt so existiert ein solches nicht und es war diese Benennung wahrscheinlich*

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

> *aus Gewinnsucht von den Verkäufern einer* ***übrigens sehr werthvollen Sammlung von Beschreibungen aller Pflanzen des WULFEN'schen Herbars beigelegt.*** *Da aber diese Beschreibungen auf getrennten Oktavblättern ohne alle Numerierung & sonstige Bezeichnung vorliegen so hat man auf keine Richtschnur für die Art und Weise wie selbe WULFEN bei der Bearbeitung einer eigentlichen Flora Norica benützt haben würde und* ***es kann somit von der Herausgabe einer solchen Flora im Sinne WULFEN's keine Rede sein.***"[15]

GRAF war offenbar von falschen Erwartungen ausgegangen, ohne WULFENS Arbeitstechnik zu kennen. WULFENS Werk war das Ergebnis eines 40jährigen Arbeitsprozesses. So wie WULFEN sein Herbar beharrlich in diesem Zeitraum bereichert hatte, so hatte er seine Pflanzenbeschreibungen laufend ergänzt. Indem WULFEN für jede Pflanzenart ein eigenes Blatt anlegte, waren seine Aufzeichnungen offen für weitere Bemerkungen wie neue Synonymangaben sowie neue Ergebnisse der Fachliteratur. Nicht alle Bereiche seiner Sammlung modifizierte WULFEN gleichermaßen oft und gleichrangig. Je nach Neufund, Neubeleg und Neuerscheinung beziehungsweise der Verfügbarkeit der entsprechenden Literatur und natürlich seinen eigenen, in den Jahren sich ändernden Forschungsvorlieben folgend, nahm sich WULFEN Teile seiner Bestände neu vor, unterzog sie kontinuierlich einer Revision, wodurch sein aus einzelnen Blättern bestehendes Gesamtmanuskript einen äußerst heterogenen Stand der Bearbeitung erreichte.

Rainer GRAF lehnte unter den geschilderten schwierigen Umständen eine vollständige Edition ab, schlug aber vor, „daß im Journale des Vereines parthienweise einzelne Geschlechter nach den WULFEN'schen Beschreibungen veröffentlicht werden sollen".[16]) Nicht ganz zwei Monate später setzte sich HEUFLER erneut erfolgreich in dieser Sache ein und wandte sich an Abt STEINRINGER in St. Paul:

> *„Pater RAINER hat den zool. bot. Verein seine Arbeit über WULFENS Herbar eingesendet. Ich bin beauftragt, hierüber in der nächsten Ausschußsitzung (5 Dezember) zu berichten. Ich finde sie ganz vortrefflich und werde die Drucklegung als Einleitung zu der gleichzeitig in Druck zu legenden handschriftlichen Flora norica WULFENS nachtragen. Pater RAINER hat mir bei seiner Anwesenheit im August ausgerichtet, daß das Stift zwar nicht in der Lage wäre, das Buch auf eigene Kosten herauszugeben, daß es aber in Eueren Hochwürden Auftrage die Herausgabe mit der Subscription auf eine gewisse Anzahl Exemplare, ich weiß nicht mehr 60 oder 80 unterstützen werde. Um dem Ausschuß einen bestimmten Antrag stellen zu können, bitte ich Euer Hochwürden über diesen Punkt um Ihre gütige unmittelbare schriftliche Erklärung."*[17])

Mit der Zusage STEINRINGERS, als Subskription 100 Gulden zur Verfügung zu stellen[18]), war eine finanzielle Ausgangsbasis gegeben; mit der fachlichen Unterstützung GRAFS durch Eduard FENZL (1808–1879), den bedeutenden Botaniker in Wien, Professor der Botanik und Leiter des Botanischen Hofkabinetts, war die wissenschaftliche Unterstützung für die Realisierung des Projektes gesichert. Fünf Jahre später, 1858, stand WULFENS „Flora norica phanerogama"[19]), die auf 816 Seiten Beschreibungen von 1531 verschiedenen Pflanzen beinhaltet, der internationalen Gelehrtenwelt zur Verfügung.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zwei Prinzipien standen bei der Bearbeitung des Manuskriptes für die Edition fest: Alle Beschreibungen von Arten, die nicht zur „Flora norica" gehörten, waren auszuscheiden, während jene Arten, die zwar im Manuskript WULFENS fehlten, die er aber schon zeit seines Lebens veröffentlicht hatte, aufzunehmen waren. Darüber hinaus ergaben sich natürlich weitere grundsätzliche Probleme bei der Edition einer Arbeit, die fünfzig Jahre der Forschung verschlossen geblieben war. Die Herausgeber legten sich darauf fest, den „Urtext des Autors" der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ohne aber eine „innere Nöthigung"[20]) vorzunehmen:

> *„Was uns aber für die wissenschaftliche Benützung dieses Regesten-Werkes ganz unverlässlich schien, das war die auf einer Vergleichung des Herbares mit WULFENS Beschreibungen basirte Bestimmung seiner Arten nach unseren gegenwärtig herrschenden Anschauungen, und die Aufführung der neueren Artennamen zur Seite der seinen; mochte die Aenderung der Namen nun Folge neuerer Trennung von Gattungen, oder Verweisung älterer Arten in andere Genera u. dgl. sein, oder sie auf veränderten Anschauungen, oder directen Missgriffen seinerseits beruhen, das galt hierin gleich."[21])*

Die heterogene Beschaffenheit des handschriftlichen Nachlasses erschwerte die Arbeit der Editoren maßgeblich. Besonders ausgefeilte, mehrmals überarbeitete sowie auch Rohentwürfe von Beschreibungen wechselten einander ab. Auch für dieses Problem fand man eine praktikable Lösung:

> *„Um dem Werke seinen Charakter als Provinzial-Flora zu wahren und selbe nicht all zu lückenhaft erscheinen zu lassen, musste man vor Allem auf die Ausscheidung der älteren unvollständigeren, durch den Mangel oder die besondere Dürftigkeit der Synonymen – Litteratur von vorne herein schon kenntlichen Beschreibungen und Entwürfen zu solchen verzichten, und sie allenthalben, wo neuere Ueberarbeitungen von WULFEN's Hand fehlten, gleich diesen verwenden. Anderer Seits durfte man aber in der Vervollständigung seiner Flora durch Aufnahme aller von ihm bereits veröffentlichten Art-Beschreibungen auch nicht weiter gehen, als er selbst gegangen wäre."[22])*

Allerdings sollte stets *„der Absicht WULFEN's, eine möglichst vollständige Uebersicht der Flora Noricums zu geben"*[23]), entsprochen werden.

Der *„mühevolle und zeitraubende"*[24]) Arbeitsaufwand lohnte sich, *„um dem letzten Willen dieses seltenen Mannes gerecht zu werden / . . . und / in seinen eigenen Schriften ein seiner würdiges Denkmal zu setzen"*[25]), insbesondere auch, um die Flora *„als Quellenwerk für eine spätere Flora austriaca benützen zu können".*[26])

Die Herausgeber gaben in ihrer Einleitung zur „Flora norica" kein oberflächliches Urteil ab, nachdem sie sich jahrelang mit dem umfangreichen Nachlaß auseinandergesetzt hatten, wenn sie mit entsprechend anerkennenden Worten WULFENS Bedeutung nachdrücklich betonten:

> *„Und so mag denn nun, / . . . / sein letztes und liebstes Werk, vervollständigt aus dessen früheren Schriften, so weit es möglich und nöthig war, nach einem halben Jahrhundert der Vergessenheit ans Tageslicht treten, und* ***Zeugnis geben von seiner Hingebung für die Wissenschaft, seiner gewissenhaften Treue und seines Beobachtungstalentes, mit dem er, seiner Zeit weit voraneilend, gross unter den Wissenschaftsgenossen seines Zeitalters dastand, eine Zierde seines Standes als Gelehrter, so wie als Mensch!*** *Wenn auch*

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

in vielen Beziehungen veraltet, wird dieses Werk demungeachtet noch vielen frommen, dem historisch-kritischen Forscher als Quellenwerk zur Beurtheilung älterer und gleichzeitiger Schriften seiner Freunde, dem Floristen als Wegweiser, dem Anfänger als Muster klarer Naturanschauung und sachrichtiger Darstellung des Gesehenen dienend."[27])

Ursprünglich war die Herausgabe des vollständigen WULFENschen Manuskriptes, die Kryptogamen eingeschlossen, vorgesehen, allerdings erkannten die Herausgeber bald, daß

„die Veröffentlichung der einen Hälfte derselben, die Phanerogamen behandelnd, ungeachtet des sehr verschiedenen Standes der Wissenschaft von damals und jetzt, immerhin noch von entschiedenem Vortheile für die historisch-kritische Untersuchung vieler Arten unseres Kaiserstaates sein könne, während die, die cryptogamischen Gewächse enthaltende andere, ihrer gegenwärtig ganz verschiedenen Auffassung wegen, sich nicht mehr zur Herausgabe eigne".[28])

Die Edition des kryptogamischen Teiles kam aus diesem Grund nicht zustande, aber auch, weil keine entsprechende Fachkraft für dieses heikle Fachgebiet der Botanik zur Verfügung stand.

Der schon am Zustandekommen der Phanerogamenedition wesentlich beteiligte Initiator im Hintergrund, HEUFLER, zeigte auch weiterhin Engagement. Diesmal (1859) wandte er sich an den Vorstand des Museumsausschusses in Klagenfurt, an seinen Freund Paul Freiherr von HERBERT. HEUFLER hatte dem Jahrbuch des Kärntner Landesmuseums entnommen, daß man nicht genug Beiträge hatte, um jährlich ein Heft herauszubringen und verwies auf die Möglichkeit, das restliche Manuskript WULFENS in diesem Rahmen zu veröffentlichen[29]). HEUFLERS Realisierungsplan entbehrte nicht einer realistischen Einschätzung etwaiger auftauchender grundsätzlicher Probleme, zumal er für das bisherige Scheitern der Edition die fehlende Kompetenz der Editoren in diesem Fachbereich anführte und mit einer aufwendigen Arbeit[30]) rechnete. Die Konsequenz seiner Analyse war die Überzeugung, daß nur ein Spezialist gegen eine angemessene Bezahlung die Aufgabe abwickeln könnte. In diesem Sinne hatte er einen jungen, vielversprechenden Mooskenner, Jakob JURATZKA[31]), für das Projekt vorgesehen.

JURATZKA war HEUFLER[32]), dem „Pionier der Moosflora Tirols", durch „vortreffliche Moosstudien"[33]) aufgefallen. HEUFLERS Vorschläge nahmen dann bald konkrete Formen an. In einer Rezension der „Flora norica phanerogama" im Jahrbuch des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten sah man schon *„einer dem Vernehmen nach bevorstehenden ähnlichen Arbeit über WULFENS Cryptogamenflora in diesem Jahrbuche mit Spannung entgegen".*[34]) Die Honorarfrage und die Aufteilung der Arbeit in drei Abteilungen wurden via Briefwechsel zufriedenstellend abgeklärt[35]), ein Teilergebnis, das HEUFLER folgenden zuversichtlichen, patriotischen Ausspruch gegenüber HERBERT entlockte: *„Die Sache freut mich und Du wirst sehen, das Ganze wird recht gut und nützlich werden. Die Sattnitz und der Kreuzbergl werden dadurch einen neuen Glanz in der botanischen Welt bekommen."*[36])

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Erst zu diesem Zeitpunkt wurden in Kärnten Bedenken laut, daß man diese bedeutende Aufgabe einem Nichtkärntner überlassen wolle. HEUFLER versuchte mit folgendem, bezeichnendem Argument einzulenken: *„Die Hauptsache ist ja WULFEN, der als naturalisierter Kärntner mit Recht gilt, der Redakteur ist ja doch im Hintergrunde; genug, daß er für Kärnten arbeitet."*[37]) Ob tatsächlich das patriotische Faktum, die Rücksichtnahme auf den Herausgeber der Phanerogamen, GRAF[38]), oder eher das Finanzierungsproblem ausschlaggebend dafür war, daß das Projekt zurückgestellt wurde, ist aus den vorhandenen Quellen nicht zu beantworten. Jedenfalls schlief die Sache nicht gänzlich ein, denn aus den Briefen JURATZKAS an den seit 1863 in Kärnten wirkenden Mooskundler Gustav Adolf ZWANZIGER lassen sich weitere Pläne einer teilweisen Bearbeitung des WULFENschen Kryptogamenmanuskriptes erkennen. Diesen brieflichen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß es wohl auch an JURATZKA lag, daß die projektierte Edition ins Stocken kam:

> *„Nur so viel will ich bemerken, daß ich die Moosflora zu bearbeiten recht gerne geneigt bin, aber in der Art und Weise, wie es ursprünglich beabsichtigt war, ist es eine Unmöglichkeit. So heterogene Dinge wie Sie im Manuscripte WULFEN's einerseits und in dessen Herbar andererseits vorkommen lassen sich durchaus nicht vereinen. Ich habe das seiner Zeit Herrn Baron von HERBERT geschrieben, mit dem Bemerken, daß ich unter solchen Verhältnissen höchstens eine florula muscorum auf Grundlage des vorhandenen gesammelten Materiales – ohne auf das Manuskript WULFEN's (als einen mehr als veralteten Plunder, unter uns gesagt!) Rücksicht zu nehmen – zusammenstellen könnte, wozu ich gerne bereit wäre. Ich habe jedoch keine Antwort erhalten, und so schlief die Sache ein. – WULFEN hat von Moosen eigentlich blutwenig verstanden und befand sich auch tief unter dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft."*[39])

Hier zeigt sich ein deutlicher Bruch zwischen den zwei Generationen der Botaniker, denn JURATZKA zeigte kein Verständnis mehr für die Arbeitsweise der Botaniker des 18. Jahrhunderts. Trotz der vorhin zitierten – wohl vielleicht vorschnell getätigten Kritik – hatte JURATZKA sich doch noch mit WULFENS Nachlaß, zumindest mit jenem Fachbereich, der sich mit seinem Interessengebiet deckte, beschäftigt:

> *„Die Arbeit bei den WULFENschen Moosen wird allerdings nicht groß sein zumal das ärgste schon längst gethan ist, nemlich die Bestimmung desselben. Auch wird damit auch kein großer Grundstein gelegt, da nur sehr wenig mit Standorten bezeichnet ist, was sehr schade ist."*[40])

Das Problem eines nicht mehr im Originalzustand befindlichen und nicht mehr ganz vollständigen Herbarbestandes – zum Teil schon durch die Großzügigkeit WULFENS zu seinen Lebzeiten verursacht, weiters auch durch spätere Ausscheidung vor der Verschickung nach Erlangen durch HOHENWART, ferner durch die verschiedenen Verlagerungen – hatten schon FENZL und GRAF in der Einleitung der „Flora norica phanerogama" bedauert, denn sie fanden „oft minder instructive Exemplare, oft auch nur Bruchstücke vor, während bei anderen die Angabe des Autors oder des Fundortes vermisst wird".[41]) Davon abgesehen verloren die Sammlungen WULFENS wegen ihrer Reichhaltigkeit jedenfalls nicht an Bedeutung.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Edition des kryptogamischen Teiles der „Flora norica" wurde nicht mehr realisiert. Der Nachlaß befindet sich noch immer am Naturhistorischen Museum in Wien. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß die Arbeitsergebnisse aus diesem von WULFEN eindeutig bevorzugten Forschungsgebiet nicht wirklich unbenützt, aber unveröffentlicht blieben!

Es ist wohl den Worten GRAFS und FENZLS zuzustimmen:

> *„In der Pflanzenwelt schenkte er / WULFEN / den Cryptogamen keine geringere Aufmerksamkeit als den Phanerogamen, ja den ersteren vielleicht eine noch grössere als den letzteren.* ***Schade, dass Wulfen bei Lebzeiten bloss Bruchstücke seiner gesammelten Materialien von Cryptogamen veröffentlichte! Das Studium derselben in Oesterreich wäre dann sicher nicht so lange brach gelegen, als diess nach ihm bis auf unsere Tage der Fall war."***[41])

ANMERKUNGEN

[1]) KLA, Landesgericht Klagenfurt, Testamente, Fasz. 17/1805/Nr. 6, WULFEN.

[2]) Vgl. Brief HOHENWARTS an SCHREBER, 7. 2. 1807, Ms 1920 (Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Erlangen–Nürnberg).

[3]) Brief HOHENWARTS an SCHREBER, 24. 5. 1807, Ms 1920 (Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Erlangen–Nürnberg).

[4]) Vgl. KLA, Ständ. Archiv, C Akten, Abt. 1, Schachtel 687, Fasz. 14, fol. 1–14.

[5]) Ebd.

[6]) Tagebuch einer Reise durch einen Theil Steiermarks, Khärnthens, Italien, Tirol, Salzburg und dem Lande ob der Enns. Zitiert nach: Ilse KOSCHIER, Erzherzog Johann und Kärnten. Beziehungen zur geliebten „nachbarlichen Provinz". In: Tradition und Entfaltung. Volkskundliche Studien (= Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum 3, Trautenfels 1986) 31.

[7]) Brief Erzherzog Johanns an VEST (10. 4. 1811) – Zitiert nach Franz ILWOF, Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von VEST, Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 42 (1894), 96 (Nr. 6 vom 10. 4. 1811).

[8]) Das Herbar WULFENS kam kurz zuvor ans Museum.

[9]) Brief HOHENWARTS an TRATTINNICK, 13. 12. 1813. Österreichische Nationalbibliothek Wien, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Autograph 441/44–1.

[10]) Vgl. Günther BECK von MANNAGETTA, Geschichte des Wiener Herbariums. In: Botanisches Centralblatt 23 (Kassel 1888), 249–251, 280–283. Im Seperatabdruck, S. 2. BECK allerdings schreibt von einem gleichzeitigen Ankauf des Manuskriptes mit dem Herbar im Jahre 1812!

[11]) Ludwig Freiherr von HOHENBÜHEL (HEUFLER zu Rasen) (geb. 26. 8. 1817 in Innsbruck, gest. 8. 6. 1885 in Altzoll bei Solbad Hall) war seit 1853 als Sektionsrat, ab 1864 als Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht tätig (vgl. ÖBL 2, 390, und Wurzbach 8, 454).

[12]) Jahre später bezieht sich HEUFLER auf seine Initiative: „. . . daß es meinen Bemühungen gelungen, das seit 48 Jahren in Vergessenheit geratene Manuskript WULFENS zu edieren." Vgl. Ludwig Frhr. von HEUFLER ans Landesmuseum (Wien, 1864, Oktober 27). Briefe von Botanikern, ed. Hans SABIDUSSI, Carinthia II, 97 (1907), 186.

[13]) HEUFLER setzte sich selbst auch mit „WULFENschen Pflanzen" auseinander. Vgl. Ludwig HEUFLER, über *Saxifraga muscoides, moschata* und *exarata* nach WULFEN, und über das Vorkommen von *Wulfenia* bei Lienz. Briefe an Dr. SAUTER. In: Flora 22 (1839) 267–272.

[14]) Vgl. Briefe: Ludwig von HEUFLER an Abt Ferdinand STEINRINGER (o. O., o. D. und o. O., 1853, November 2) – Stiftsarchiv St. Paul, Akten St. Paul, Pack 21, 109.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

[15]) Brief: Rainer GRAF an Abt Ferdinand STEINRINGER (Wien, 1853, August 17) – Stiftsarchiv St. Paul, St. Paul Akten, Pack 21, 109.

[16]) Ebd.

[17]) Brief: HEUFLER an Abt Ferdinand STEINRINGER (o. O., 1853, November 2) – Stiftsarchiv St. Paul, St. Paul Akten, Pack 21, 109.

[18]) Ebd. (Randglosse von STEINRINGER)
und Brief: Eduard FENZL an Abt Ferdinand STEINRINGER (Wien, 1858, Mai 12) – Stiftsarchiv St. Paul, St. Paul Akten, Pack 21, 109:
„Euer Hochwohlgeboren haben die Herausgabe dieses Elysischen Nachlasses WULFEN's dadurch ermöglicht, daß Sie sich laut Ihrem Schreiben v. d. 7 Nov. 853 an Herrn Sectionsrath Ritter v. HEUFLER, freundlichst herabließen 100 fl. C.Mze zu subscribiren, gegen Ausfolgung der darauf fallenden Anzahl von Exemplaren dieses Werkes . . ."

[19] WULFENS Flora norica phanerogama, ed. Eduard FENZL, P. Rainer GRAF (Wien 1858).

[20]) Ebd. V.

[21]) Ebd. VI.

[22]) Ebd. V.

[23]) Ebd. V.

[24]) Ebd. XII.

[25]) Ebd. IV.

[26]) Ebd. III.

[27]) Ebd. XII.

[28]) Ebd. III u. IV.

[29]) Vgl. HEUFLER an P. Freiherrn von HERBERT (Wien 1859, Dezember 12). Briefe von Botanikern, ed. Hans SABIDUSSI, Carinthia II, 97 (1907), 129.

[30]) Ebd. 129/130:
„Die kleinere kryptogamische Abteilung ist noch unediert. Sie wurde aus mehreren Gründen übergangen; erstens gehören dazu besondere Kenntnisse, welche die Editoren des phanerogamischen Teiles nicht besaßen, zweitens ist die Kryptogamenkunde von WULFENS Zeit mehr antiquiert, als die Phanerogamenkunde, so daß sich nicht leicht ein Verleger dazu gefunden hätte, wie es mit dem phanerogamen Teile der Fall war, den Gerold edierte, drittens macht die Edition des kryptogamischen Teiles mehr Mühe, weil, um die Beschreibungen richtig zu deuten, die Originalexemplare des gleichfalls hier befindlichen WULFENschen Herbars mit demselben verglichen werden müssen, die Untersuchung von Kryptogamen (Moosen, Pilzen etc.) aber bekanntlich nur mikroskopisch geschehen kann und eigentümliche Schwierigkeiten hat. Es ist daher nicht leicht, jemanden zuzumuten, dies gratis zu tun."

[31]) Zur Person: Jakob JURATZKA (geb. 8. 7. 1821 in Olmütz, gest. 22. 11. 1878 in Wien) besuchte das Polytechnikum in Prag und Wien, soll aber dann aus finanziellen Gründen sein Studium abgebrochen haben und arbeitete dann als Beamter. Vgl. ÖBL 3, 154/155.

[32]) HEUFLER hätte selbst gerne die Kryptogamen herausgegeben, aber sah sich nicht imstande, weil die von ihm in Angriff genommene Flora Tirols zu beenden war. Vgl. dazu:
„Ich hätte mich zwar dazu gern verstanden, aus besonderer Liebe zu Kärnten und zu WULFEN, allein meine Zeit erlaubt mir nicht, dies zu tun. Meine Musestunden sind seit Jahren dem Studium der Flora Tirols in ihrem kryptogamischen Teile gewidmet. Ich darf also meine Zeit nicht weiter zersplittern.
HEUFLER an P. Freiherrn von HERBERT (Wien 1859, Dezember 12). Briefe von Botanikern, ed. Hans SABIDUSSI, Carinthia II, 97 (1907), 130.

[33]) Ebd.

[34]) Ignaz TOMASCHEK, WULFEN's Flora Norica phanerogama mit besonderer Rücksicht auf Kärnten, Jahrbuch des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten, ed. Josef Leodegar CANAVAL, 5. H. (Klagenfurt 1861) 65.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

[35]) Vgl. HEUFLER an P. Freiherrn von HERBERT (Wien 1859, Dezember 22). Briefe von Botanikern, ed. Hans SABIDUSSI, Carinthia II, 97 (1907), 130/131/132:
„JURATZKA hat auf beiliegendem Zettel einen Voranschlag gemacht, wieviel Druckbogen das Ganze ausmachen würde. /. . ./ so daß man das Ganze auf 25 Bogen rechnen kann, des größeren Drucks Eueres Jahrbuches oder auf 15 Bogen des Petitdruckes. Nimmt man ersteren an und rechnet man dafür 6 fl., oder bei letzterer Zahl 10 fl. Honorar, so ergibt sich in beiden Fällen die Summe von 150 fl. Die Arbeit teilt sich naturgemäß in drei Abteilungen, von denen die erste (Filices, Musci, Hepaticae) 2/6, die zweite (Lichenes) 1/6, die dritte (Fungi) 3/6 des Ganzen entfällt. Diese könnten nach Belieben auf einmal oder nach und nach im Jahrbuche erscheinen. Nach diesem Ausmaße entfiele für JURATZKA nach Ablieferung des Manuskriptes zur ersten Abteilung (150:2/6 =) 50 Gulden, /. . ./ ich wäre umsoweniger dafür, als diese Arbeit der Bezahlung, nämlich nach einer runden Summe, weniger löhnungsartig ist und mehr die Natur eines Ehrensoldes an sich trägt. /. . ./ JURATZKA ist höchst exakt und alle Arbeiten gehen ihm rasch von der Hand, dessenungeachtet glaube ich, daß bis zur Ablieferung des Ganzen mehrere Monate verstreichen dürften."

[36]) Ebd. 132.

[37]) HEUFLER an P. Freiherrn von HERBERT (Wien 1860, Jänner 5). Briefe von Botanikern, ed. Hans SABIDUSSI, Carinthia II, 97 (1907) 135.

[38]) Ebd. 133/134.
„Ich hätte nie einen anderen, als einen Kärntner für die Herausgabe der Flora norica cryptogama beantragt, wenn mir ein solcher bekannt gewesen wäre; allein ich wußte keinen und Du kannst es mir glauben, es gibt gegenwärtig keinen. Auch Rainer GRAF ist nicht imstande, dies zu tun. Schon die Flora norica phanerogama hätte nicht ohne die wesentliche Beihilfe FENZLS in der Weise herausgegeben werden können, wie es geschehen ist, nun aber den kryptogamischen Teil! Der ist zehnmal schwieriger. Rainer GRAF ist lediglich eine lokale Berühmtheit und hat nichts veröffentlicht, was auf seine Fähigkeit zur Übernahme dieser Arbeit schließen lassen könnte. Auch kenne ich ihn persönlich. /. . ./ Übrigens ist noch ein anderer Umstand, und den wird man dem P. RAINER sagen können. Das kryptogamische Herbar und Manuskript WULFENS läßt sich ohne bedeutende bibliothekarische und Herbarshilfe nicht in einer dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft genügenden Weise bearbeiten. Mit dem bloßen Manuskripte ist es nicht getan. Selbst das botanische Hofkabinett ist in Kryptogamen nicht hinreichend versehen und mein Herbar übertrifft es in europäischen Pflanzen in dieser Beziehung weit. In den deutschen Kronländern Österreichs ließe sich diese Arbeit gegenwärtig auch von einem der Sache gewachsenen Botaniker nur in Wien und höchstens noch in Prag ausführen.
Ich weiß Rücksicht auf Landsleute gewiß im höchsten Grade zu schätzen und bin in Tirolensibus gerade so wie Du in Carinthiacis und habe auf diese Sache gleich anfangs gedacht, habe aber davon geschwiegen, weil ich gern vermieden hätte, über GRAF eine Meinung zu äußern, allein jetzt bin ich dazu gezwungen gewesen."

[39]) Vgl. Brief: Jakob JURATZKA an Gustav Adolf ZWANZIGER (Wien 1864, Feber 11) – Landesmuseum für Kärnten, BHS 65.

[40]) Brief: Jakob JURATZKA an Gustav Adolf ZWANZIGER (Wien 1864, April 11) – Landesmuseum für Kärnten, BHS 67.

[41]) Flora norica phanerogama, ed. FENZL u. GRAF, XII.

[42]) Ebd. IX.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: 179_99

Autor(en)/Author(s): Klemun Marianne

Artikel/Article: Die Editionsgeschichte der "Flora norica" Wulfens 19-28